

Die gallische *villa* von Batilly-en-Gâtinais (Loiret) und die Frage nach dem Ursprung der großen *villae* „à pavillons multiples alignés“¹

Stephan Fichtl

1 Die Wohnsitze der Aristokratie am Ende der Eisenzeit

Bevor man detaillierter über den aristokratischen Wohnsitz von Batilly-en-Gâtinais, „Les Pierrières“ spricht, sollte man auf die Definition von Wohnsitzen der gallischen Aristokratie eingehen. Herkömmlicherweise werden diese Anwesen als Landsitze der Oberschicht in der gallischen Gesellschaft bezeichnet, die Caesar im „Gallischen Krieg“ *equites* nannte.

Diese unterscheiden sich von der Mehrheit der ländlichen Wohnsitze aus der Eisenzeit – wir kennen heute mehrere Hundert – durch die reichhaltigen Befunde und die Größe der architektonischen Strukturen.² So wurden auf der Ausgrabung „La Croix du Buis“ in Arnac-la-Poste (Haute-Vienne)³ mehr als 800 Amphoren gefunden. Das Hauptgebäude war in mediterraner Technik gebaut, in Lehmfachwerk und mit ziegelgedecktem Dach. In Natteries bei Puy-Saint-Bonne, nicht weit von Cholet (Maine-et-Loire), oder in Grands Champs in Coulon (Deux-Sèvres)⁴ ist die Größe der Umfassungsgräben mit einer Breite von 7 und 8 m, bei einer Tiefe von mehr als 3 m, beachtlich. Erwähnenswert ist auch das Beispiel von Camp de Saint Symphorien in Paule (Côtes d’Armor).⁵ Der bescheidene Bauernhof aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. entwickelte sich zu einer regelrechten Festung im 3. Jahrhundert und zuletzt, zu Beginn des 1. Jahrhunderts v. Chr., zu einer befestigten Siedlung mit nahezu 30 ha Grundfläche (Abb. 1).

¹ Dieser Aufsatz gibt einen Vortrag wieder, der auf dem Kolloquium des Alemannischen Instituts „Römische Villen vom Axialhoftyp. Neue Entdeckungen und Erkenntnisse“ in Freiburg i. Br. am 13. Juli 2012 gehalten wurde.

² FRANÇOIS MALRAIN / VÉRONIQUE MATTERNE / PATRICE MÉNIEL, *Les paysans gaulois (III^e siècle–52 av. J.-C.)*, Paris 2002; YVES MENEZ, *Le Camp de Saint Symphorien à Paule (Côtes d’Armor) et les résidences de l’aristocratie du second âge du Fer en France septentrionale*. Thèse de doctorat, sous la direction d’O. Buchsenschutz, Université de Paris 1, Panthéon-Sorbonne, 2009; STEPHAN FICHTL, *À propos des résidences aristocratiques de la fin de l’âge du Fer: l’exemple de quelques sites du Loiret, Mélanges Olivier Buchsenschutz*, Bordeaux, im Druck; ANNE-MARIE ADAM / STEPHAN FICHTL, *L’aristocrate des villes et l’aristocrate des champs: où les élites celtiques habitaient-elles? Mélanges Xavier Lafon (Aix-en-Provence)*, im Druck.

³ PATRICK MAGUER, *Le site aristocratique des Natteries, Le Puy-Saint-Bonnet (Maine et Loire)*, in: *De pierre et de terre, Les Gaulois entre Loire et Dordogne*, Ausstellungskatalog, hg. von der Association des publications chauvinoises, Chauvigny 2007, S. 78–80.

⁴ Die Ausgrabung der „Grands Champs“ in Coulon ist 2011 von der INRAP unter der Leitung von Céline Pelletier durchgeführt worden.

⁵ YVES MENEZ / JEAN-CHARLES ARRAMOND, *L’habitat aristocratique fortifié de Paule (Côtes d’Armor)*, in: *Gallia* 54 (1997), S. 119–155; MENEZ, *Le Camp* (wie Anm. 2).

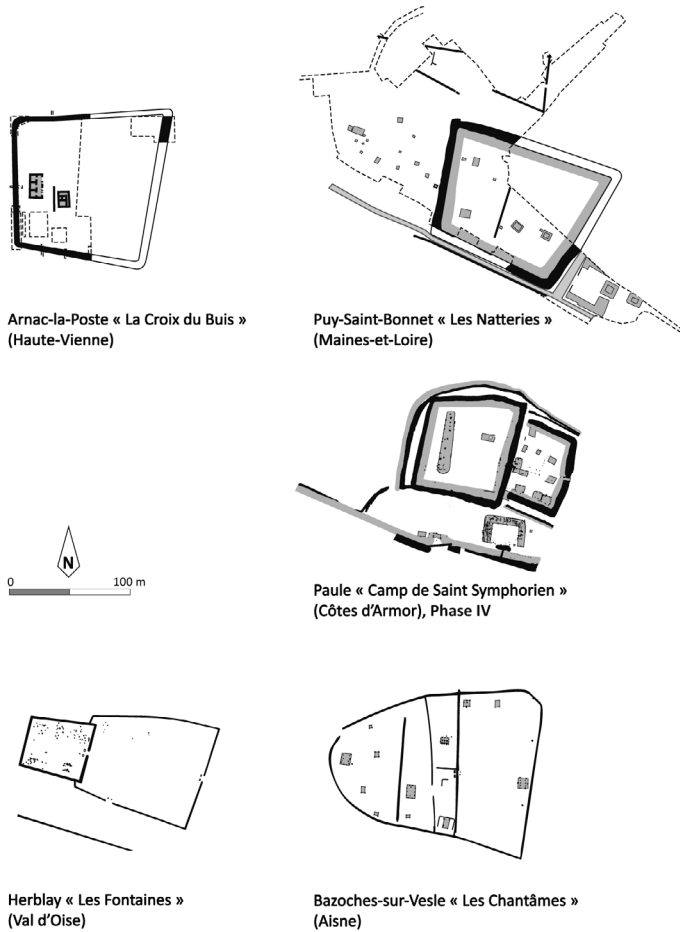


Abb. 1: Pläne der wichtigsten aristokratischen ländlichen Wohnsitze, die im Text erwähnt werden. Grafik: Stephan Fichtl.

Auch die interne Organisation dieser Plätze hat oft die Aufmerksamkeit der Archäologen auf sich gezogen. So hat François Malrain schon im Jahre 2002 in seiner Klassifizierung der ländlichen Gebäude auf „die sehr genaue Trennung des Raumes“ aufmerksam gemacht, „mit einem abgetrennten Wohnareal für die Aristokratie innerhalb eines größeren, mit Gebäuden für die Landwirtschaft bestimmten Areal.“⁶ Aus diesem Grund schlug er vor, von *pars urbana* und *pars rustica*, nach dem Vorbild der gallo-römischen *villae*, zu sprechen. Die repräsentativsten

⁶ MALRAIN / MATTERNE / MÉNIEL, *Les paysans gaulois* (wie Anm. 2), S. 141–144.

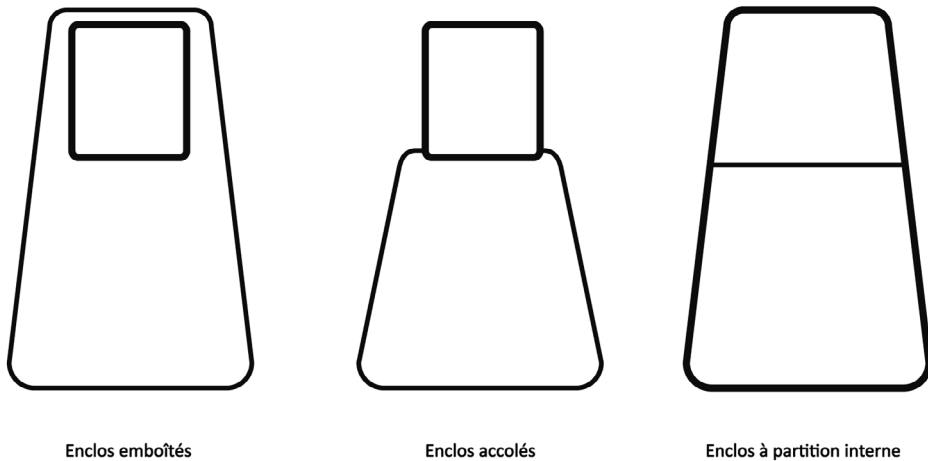


Abb. 2: Typologie der ländlichen Wohnsitze vom Typ „cours multiples“. Grafik: Stephan Fichtl.

Beispiele waren damals Herblay (Val d’Oise)⁷ und Bazoches-sur-Vesle (Aisne).⁸ Beide zeigten eine komplexe interne Organisation mit mehreren ineinander verschachtelten Arealen bzw. mit mehreren internen Abgrenzungen. Seitdem hat sich die Anzahl der Fundstellen deutlich vergrößert und man kann drei Organisationstypen unterscheiden: ineinander verschachtelte Areale, in Reihe angeordnete Areale und große, intern streng getrennte Areale (Abb. 2). Doch trotz ihrer durchdachten Organisation gehören diese Bauernhöfe nicht unbedingt an die Spitze der hierarchischen Ordnung. Im Département Loiret, insbesondere um Batilly, konzentriert sich eine gewisse Anzahl von Fundstellen wie Boynes, „La porte de Puisseaux“ vom Typus der in Reihe angeordneten Areale. In Puisseaux oder Boynes, „Les Champs Noirs“ und schließlich Attray⁹ finden wir den Typus der verschachtelten Areale wie in „Les Pierrières“, wenn auch bescheidener.¹⁰

2 Die *villa* von Batilly-en-Gâtinais

Die *villa* von Batilly-en-Gâtinais „Les Pierrières“ erstreckt sich über die Gemeinden von Batilly und Boynes im Département Loiret. In der Latènezeit liegt sie am Rande des Gebietes der Senonen, nicht weit von der Grenze der Carnuten. Dies zeigen die alten Diözese Grenzen und die

⁷ ALAIN VALAIS, La Ferme des Fontaines à Herblay (Val d’Oise), in: Les installations agricoles de l’âge du Fer en Île-de-France, actes du colloque de Paris, hg. von OLIVIER BUCHSENSCHUTZ und PATRICE MÉNIEL (Études d’Histoire et d’Archeologie, Bd. 4), Paris 1994, S. 113–123.

⁸ FRÉDÉRIC GRANSAR / CLAUDINE POMMEPUY, Bazoches-sur-Vesle „Les Chantâmes“ (Aisne). Présentation préliminaire de l’établissement rural aristocratique de La Tène D1, in: Revue archéologique de Picardie, Numéro spécial 22 (2005), S. 193–216.

⁹ DAVID LABARRE, Commune d’Attray (Loiret), „Le Cul d’Anon“. Site A19–D2–4, Rapport de fouille INRAP, Orléans, SRA Centre, 2007.

¹⁰ FICHTL, À propos (wie Anm. 2).

Existenz des Grenztoponyms „Ingrannes“ – abgeleitet von *equoranda* – 17 km Luftlinie südöstlich der *villa*. In diesem Teil der *civitas* der Senonen kennen wir kein nennenswertes Oppidum. Die zwei am nächsten liegenden befestigten Siedlungen sind Triguères, etwa 50 km südöstlich, und Orléans-*Cenabum*, etwa 40 km südwestlich. Die erstgenannte Stätte ist allerdings mit nur 9 ha von bescheidener Größe und dazu schlecht dokumentiert. Orléans dagegen gehört zu den wichtigen Oppida, liegt jedoch in der benachbarten *civitas* der Carnuten. In seinem „Gallischen Krieg“ erwähnt Caesar zwar die Existenz eines Oppidums *Vellaunodunum* in dieser Gegend, aber weder Château-Landon noch Montargis sind als mögliche Lokalisierung letztendlich zufriedenstellend.¹¹

Die *villa* von Batilly kann von der Mitte des 2. Jahrhunderts bis in die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr., d. h. von Anfang La Tène D1 bis La Tène D2a datiert werden. Diese Datierung erfolgte hauptsächlich durch die dort gefundene Keramik. Die Metallfunde jedoch scheinen eine etwas ältere Datierung anzudeuten. Die Fibeln sind hauptsächlich aus Eisen, darunter eine gewisse Anzahl von Exemplaren mit sechsschleifiger Spirale, die in den Übergang von La Tène C2 zu La Tène D1 oder in La Tène D1a datieren. Der nächstbest repräsentierte Typus sind Nauheimer Fibeln aus Eisen und Bronze (Grabungskampagne 2011).

Ebenso weisen hohl gearbeitete Bronzearmreife aus der Verfüllung der Gräben auf eine Datierung nach La Tène D1a hin. Nur eine Bronzefibel datiert nach La Tène D2. Die Amphoren sind alle vom Typ Dressel 1 mit der älteren kleinen Randlippe.

Forschungsgeschichte

Der aristokratische Wohnsitz „Les Pierrières“ in Batilly-en-Gâtinais wurde 2004 von Dominique Chesnoy durch Befliegung entdeckt (Abb. 3).

Die ersten Grabungen wurden durch die INRAP, dem Autobahnbau A19 vorgreifend, von Juli 2006 bis März 2007 unter der Leitung von Sophie Liégard durchgeführt. In den Jahren 2008, 2011 und 2012 fanden Plangrabungen im Rahmen von Lehrgrabungen der Universität Francois Rabelais/Tours statt. Diese werden zumindest bis in die Jahre 2013 und 2014 fortgeführt werden.¹²

Parallel dazu wurden von der Firma Terra Nova, der heutigen Géocarta, in den Jahren 2006, 2009, 2011 und 2012 geomagnetische Prospektionen durchgeführt. Deren Ergebnisse erlaubten einen Überblick über den um 20 ha großen Komplex und seine innere Anlage: Sichtbar wurden die Gräben, die Palisaden und sogar die Pfostengruben der Hauptgebäude (Abb. 4).

¹¹ STEPHAN FICHTL, *Les peuples gaulois*, Paris 2012, S. 206–220.

¹² SOPHIE LIÉGARD, Batilly-en-Gâtinais, „Les Pierrière“, in: *Revue Archéologique du Loiret* 30/31 (2005/2006), S. 98–99; DIES., *L’habitat aristocratique de Batilly-en-Gâtinais (Loiret)*, in: *Bulletin de l’AFEAF* 25 (2007), S. 51–52; DIES., *Les Pierrières à Batilly-en-Gâtinais (Loiret)*, in: *Archéopages* 19, Septembre 2007; DIES. / STEPHAN FICHTL, *Une proto-villa de la fin de l’époque gauloise*, in: *L’archéologue*, Nr. 102 (2009), S. 42–47; DERS., *Villa gauloise à Batilly-en-Gâtinais*, in: *L’archéologue*, Nr. 107 (2010), S. 58–59.



Abb. 3: Luftaufnahme der Fundstelle von Batilly. Foto: D. Chesnoy.

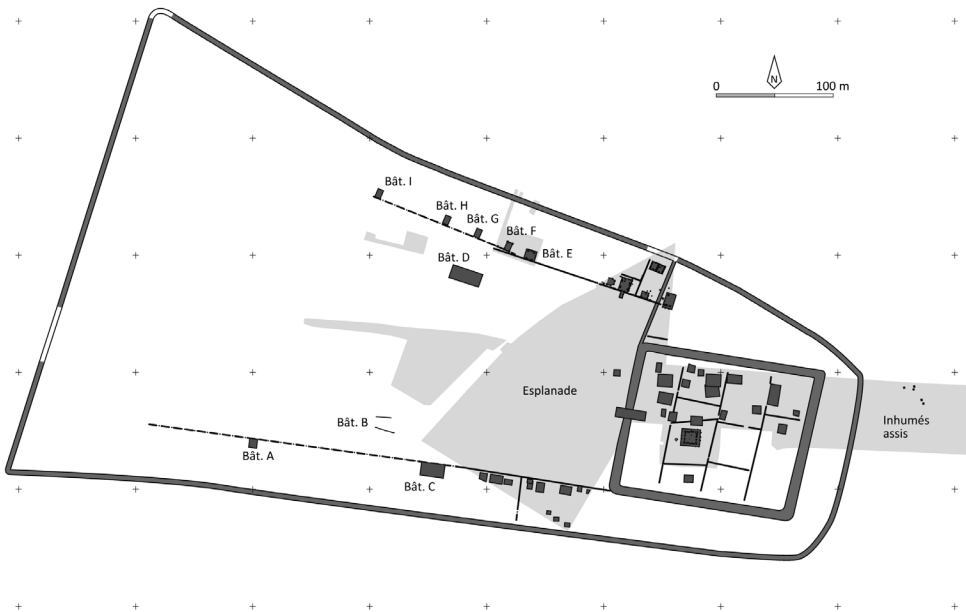


Abb. 4: Plan der gallischen *villa* von Batilly-en-Gâtinais, nach den Grabungsergebnissen und den geomagnetischen Prospektionen (Stand 2012). Grafik: Stephan Fichtl.

Die Strukturierung des Komplexes

Batilly umfasst eine äußere trapezförmige, ca. 20 ha große Einfriedung mit 680 m Seitenlänge und 175 m bzw. 400 m Breite. Am östlichen schmalen Ende befindet sich eine innere Einfriedung. Sie umfasst mit 144 m auf 116 m Seitenlänge ein Areal von etwa 1,7 ha.

Diese Strukturierung in zwei deutlich getrennte Areale erinnert an die Unterteilung der römischen *villae* in *pars urbana* und *pars rustica*. Wir werden also diese lateinischen Ausdrücke übernehmen und zeigen, dass sie im Fall von Batilly-en-Gâtinais völlig zutreffend angewendet werden können.

Die *pars urbana*

Die innere Einfriedung von 1,7 ha weist eine regelmäßige, durch parallel zueinander und zur Schmalseite der Einfriedung verlaufende Palisaden gebildete Binnenstruktur auf, welche die Fläche in vier Streifen mit einer Breite von 34 bis 40 m aufteilen. Diese wiederum werden durch quer dazu angelegte Palisaden in mehrere Höfe unterteilt. Die drei ersten Palisaden verlaufen genau parallel zueinander und zu den Schmalseiten, während die Quereinteilungen nicht genau rechtwinklig angelegt wurden.

Diese Palisaden sind in verschiedenen Techniken erstellt worden. Die parallel zueinander angelegten Hauptpalisaden bestehen aus einer Reihung von dicken tragenden Pfosten, die in einem Abstand von 1,6 m bis 2,0 m voneinander in großen rechteckigen Gruben aufgestellt wurden. Zwischen den Pfosten befanden sich Strohlehmwände, wie mehrere gebrannte Fragmente aus den Verfüllungen der Pfostengruben zeigen. Die Strohlehmwände waren farblich gefasst. Dabei wurde ein exotisches Pigment, „ägyptisches Blau“, verwendet. Bei anderen Palisaden stellte man zur Unterstützung der Strohlehmwände kleinere Pfosten in 0,70 m breite und 0,50 m tiefe Gräben. Die Durchgänge zwischen den Höfen sind oft weitläufig angelegt. Mindestens an zwei Stellen konnten Tortürme dokumentiert werden, die jeweils auf zwölf paarweise (2 x 6) in länglichen Gruben aufgestellten Pfosten gründeten (Abb. 5).

In diesem Areal der Fundstelle ist die Gebäudedichte ziemlich hoch, sie reicht von einfachen vierpfostigen Konstruktionen bis hin zu sehr komplexen Grundrissen. Dies wird sehr gut durch das im Jahre 2008 ausgegrabene Gebäude¹³ gezeigt (Abb. 6). Es weist zwei Bauphasen auf. Der erste Grundriss, mit einer Fläche von etwa 160 m², zeigt sieben Pfosten auf den Längsseiten und vier auf den Schmalseiten (16 x 10 m) ohne innere Stützpfeiler. Der quadratische Grundriss (ca. 10 x 10 m) der zweiten Bauphase besaß jeweils sechs Pfosten auf der östlichen und westlichen Seite und jeweils vier auf der nördlichen und südlichen Seite. Wie bei der Mehrheit der Gebäude des Komplexes beruht diese Konstruktion, trotz verschiedener Formen und Größen, auf einer regelmäßigen und sich wiederholenden modularen Bauweise.

Die zentrale Einfriedung wird von einem imposanten V-förmigen Spitzgraben eingefasst. Er ist 6 bis 7 m breit und 3,5 m tief (Abb. 7). Dazu muss man sich entlang der Innenseiten einen massiven Wall von 7 bis 8 m Breite vorstellen, da es in diesem Bereich keine Spuren von Bebauung gibt. Der Wall hatte schätzungsweise 3 m Höhe und wurde wahrscheinlich von einer

¹³ Das Gebäude wurde durch Angehörige der Universität Tours ergraben; SYLVIE BARRIER / LAËTITIA NOËL / ÉMILIE ROUX, *L'habitat rural aristocratique de Batilly-en-Gâtinais (Loiret): résultats de la campagne 2008*, in: *Bulletin de l'Association Française pour l'Étude du Fer*, Nr. 27 (2009), S. 5–8.



Abb. 5: Ansicht der inneren Palisaden und der Pfostenlöcher des Vorhofs. Foto: A. Fourvel.



Abb. 6: Luftbild des zentralen Gebäudes, Grabung 2008. Foto: D. Chesnoy.



Abb. 7: Ansicht des Hauptgrabens. Foto: S. Liégard.

Palisade gekrönt. Wir können in Batilly gleiche Größenordnungen wie in Natteries und in Coulon feststellen.

Der Hauptzugang ist eindrucksvoll entsprechend der Dimensionen des Grabens angelegt. Mehrere Bauphasen konnten erkannt werden. Zwei Reihen von jeweils fünf Pfosten stützten beidseitig den Wall gegenüber dem Durchlass ab. Dieser wird von einem imposanten Torturm auf zwölf tragenden Pfosten überwölbt.

In einer späteren Phase wurde diese Anlage durch einen zusätzlichen, vor dem Graben liegenden Torturm erweitert. Dieser komplexe Bau gleicht mehr dem Tor einer Festung als dem Zugang zu einem Bauernhof, welcher meistens nur aus zwei dicken Pfosten bestand. Die gesamte Anlage ist sehr gut vergleichbar mit dem aristokratischen Wohnsitz von „Les Gains“ in Saint-Georges-lès-Baillargeaux bei Poitiers (Vienne),¹⁴ dessen Umfassungsgraben mit 4,5 m Breite und 2,5 m Tiefe kaum weniger tief und breit ist als bei den oben erwähnten Beispielen.

¹⁴ Die Ausgrabung von „Les Gains“ in Saint-Georges-lès-Baillargeaux (Vienne) wurde durch die INRAP im Jahre 2010 unter der Leitung von Patrick Maguer durchgeführt (<http://www.inrap.fr/archeologie-preventive/Actualites/Actualites-des-decouvertes/Archives/2011/p-12786-Une-ferme-fortifiee-gauloise-en-Poitou-Charentes.htm>).

Die *pars rustica*

Die innere Umfriedung, in der äußeren ca. 20 ha großen gelegen, ist ebenfalls von einem V-förmigen Spitzgraben umgeben. Dieser ist auf seiner östlichen Seite maximal 2,6 m breit bei einer Tiefe von 1,7 m. Der nördliche Teil ist mit einer Breite von 2,2 m bis 2,4 m im Bereich des Eingangs und bei einer Tiefe von 1,2 bis 1,5 m kaum bescheidener. Der Innenbereich der *pars rustica* ist in vier Areale unterteilt. Der zentralen Einfriedung ist eine weitläufige unbebaute Fläche vorgelagert. Diese wird beidseitig von einer Reihe von Gebäuden umgrenzt, welche entlang einer Palisade aufgereiht sind (Abb. 8). Ein großer Teil dieser Freifläche direkt vor der zentralen Einfriedung (*pars urbana*) wurde untersucht. Es konnte nur ein kleiner vierpostiger Bau dokumentiert werden. Die geomagnetischen Prospektionen scheinen das Fehlen von baulichen Strukturen zu bestätigen, mit Ausnahme eines großen Gebäudes, das im nördlichen Teil der Freifläche liegt (Abb. 9). Dieses im Jahre 2012 ausgegrabene große Gebäude misst 13 x 25 m und besitzt somit eine Grundfläche von mehr als 300 m². Zwei kaum ausgebaute Herdstellen konnten anhand mehrerer Fragmente von verziegeltem Ofenlehm nachgewiesen werden. Die Funktion dieses Gebäudes ist noch unklar. Es kann eventuell in Beziehung zu einem Bauwerk ähnlichen Grundrisses und ähnlicher Maße gebracht werden, das im Süden der Freifläche liegt, auch wenn letzteres im Zusammenhang mit der Gebäudereihe entlang der südlichen Palisade steht. Wenn man davon ausgeht, dass diese Freifläche sich bis zum westlichen Graben erstreckt, hätte sie eine Größenordnung von ca. 10 ha.



Abb. 8: Luftbild des nördlichen Teils der *pars rustica*. Foto: L. de Cargouët, INRAP.



Abb. 9: Luftbild des großen Gebäudes im Nordteil des Vorhofs, Grabung 2012. Foto: D. Chesnoy.

Diese freie Fläche wird im Norden und im Süden durch zwei parallel zu den äußeren Gräben verlaufende Palisaden eingegrenzt. Sie bilden zwei 40 m breite Streifen zum äußeren Graben hin. Unmittelbar entlang dieser Palisaden wurde eine Reihe von Gebäuden errichtet: neun wurden entlang der nördlichen Palisade entdeckt. Davon wurden bis heute sechs dokumentiert. Entlang der südlichen Palisade sind zehn Gebäude bekannt, von denen acht erforscht sind. Die großzügigen flächigen Ausgrabungen haben rechtwinklig angelegte Palisaden ans Tageslicht gebracht, welche die beiden Flächen zwischen den äußeren Gräben und den Palisaden in mehrere Höfe verschiedener Größe unterteilen. Man findet hier also eine ähnliche Unterteilung wie innerhalb der zentralen Einfriedung, nämlich in der Hauptachse eine Kombination aus extrem symmetrischer und eher asymmetrischer Unterteilung in den übrigen.

Fassbare handwerkliche Aktivitäten auf dem Fundplatz und ihre räumliche Aufteilung

Das Fundmaterial des Platzes wirkt eher bescheiden und stammt größtenteils aus der Verfüllung der Gräben. Das Ausmaß des Umzäunungssystems aus Wall und Graben erlaubt nicht, das Fundmaterial aus den Gräben einzelnen Gebäuden zuzuweisen, wie es sonst üblicherweise bei



Abb. 10: Das Vorratsgebäude UA 38 im Nordteil der *pars rustica*. Foto: S. Liégard.

bescheideneren Plätzen möglich ist.¹⁵ Trotz dieser Schwierigkeit kann man erste Überlegungen anstellen. Der zentrale Bereich ist eindeutig am aufwändigsten gebaut, wie die flächendeckenden Farbspuren an den Gebäudewänden und den lehmverputzten Palisaden nahelegen. Man kann mühelos erkennen, dass es sich hier um den vornehmeren Teil bzw. den Wohnbereich des Platzes handelt und er verdient aus diesem Grund die Bezeichnung *pars urbana*.

Dagegen weisen die Freifläche und die zwei sie einrahmenden Streifen Spuren von handwerklichen Aktivitäten auf. So konnte ein Grubenhaus dokumentiert werden, d. h. eine Struktur, die im Allgemeinen mit einer Werkstatt in Verbindung gebracht wird. Das Fundmaterial ermöglicht es nicht, die Art des Handwerks zu bestimmen. Im nördlichen Bereich des Platzes wiederum fanden sich in Form von abgesägten Hirschgeweihen Hinweise zur Bearbeitung von Knochen; außerdem auf die Verarbeitung von Kupferlegierungen. Ungefähr zehn Gusstiegel sowie geschnittene Blechreste und Gussabfälle von Buntmetalllegierungen belegen dies. Ebenfalls lasen Schlackenreste und Stücke kleiner Metallbarren den Betrieb einer Gusswerkstatt vermuten.

Was die landwirtschaftliche Funktion des Platzes betrifft, ist das Fehlen bzw. die geringe Anzahl von Speichergebäuden auffällig. Denkbar jedoch ist eine Lagerung in größeren Gebäuden, z. B. im Gebäude UA 38, im nördlichen Teil der Freifläche, das im Zuge der INRAP-Grabung dokumentiert wurde. Die Vielzahl von inneren Pfosten lassen dort einen abgehobenen Boden vermuten (Abb. 10).

¹⁵ FICHTL, À propos (wie Anm. 2).

Die „sitzenden“ Bestattungen

Im östlichen Teil des Platzes, ca. 40 m östlich der Einfriedung 1, wurden auf einem begrenzten Areal die Reste von fünf sitzenden Bestattungen gefunden. Die Individuen waren alle auf dem linken Bein kniend, ohne Beigaben, beigesezt worden. Trotz des Fehlens von Beigaben belegen jedoch die C-14-Datierungen, dass sie zeitgleich mit der Nutzung des Platzes sind. Vergleichbare Bestattungen kennt man aus Acy-Romance,¹⁶ Avenches, Genf und unlängst aus dem Heiligtum in Saint-Just-en-Chaussée (Oise).¹⁷ Wir haben es hier nicht mit klassischen Bestattungen zu tun. Wahrscheinlich sind sie im Zusammenhang mit einem komplexeren Ritual, das für uns noch nicht greifbar ist, zu betrachten.

3 Vergleich mit römischen *villae*

Wir haben mehrfach auf die Vergleichbarkeit mit den römischen *villae* hingewiesen, die seit einem Beitrag von Alain Ferdière über die *villae* „à pavillons multiples alignés“,¹⁸ im deutschen Sprachraum als „Römische Villen vom Axialhoftyp“ bezeichnet werden. In dieser Zusammenfassung werden wir versuchen, die Unterschiede und die Parallelen zwischen den gallischen und den römischen Plätzen, die meistens mehr als ein Jahrhundert trennt, darzustellen. Dieser Beitrag ergänzt meinen ersten, im Jahr 2009 erschienenen Artikel, in dem ich bereits vorschlug, in der *villa* von Batilly-en-Gâtinais ein Modell für diese Art von *villae* zu sehen.¹⁹

Bei der Betrachtung der Verteilungskarte römischer *villae* stellt man bald fest, dass sie typisch für den nördlichen Teil Galliens und den äußersten westlichen Teil Germaniens sind, also jene Regionen, die dem keltischen Gallien bzw. dem Belgien Caesars entsprechen. Genau hier findet man die meisten gallischen Gutshöfe mit mehreren Höfen,²⁰ von denen eine gewisse Anzahl als Landsitze der gallischen Aristokratie betrachtet werden können. Unbekannt dagegen ist dieser Typus in der *Gallia Narbonnensis* und in Aquitanien. Es wurden lediglich zwei Beispiele von Alain Ferdière genannt: die *villae* von Montmaurin und Chiragan. Im römischen Germanien ist dieser Typus ebenfalls unbekannt. Es gibt aktuell eine Überlagerung der Kartierung der *villae* und der oben genannten gallischen Landsitze (Abb. 11).

Bei der Betrachtung des Gesamtplanes von Batilly fällt die Ähnlichkeit mit dem der *villae* auf: auf der einen Seite ein Wohnareal mit einer großen vorgelagerten Freifläche, auch als

¹⁶ BERNARD LAMBOT / PATRICE MÉNIEL, Le centre communautaire et cultuel du village gaulois d'Acy-Romance dans son contexte régional, in: Rites et espaces en pays celte et méditerranéen: étude comparée à partir du sanctuaire d'Acy-Romance (Ardenne, France), hg. von STÉPHANE VERGER (Collection de l'École française de Rome, Bd. 276), Rom 2000, S. 7–139.

¹⁷ <http://www.inrap.fr/archeologie-preventive/Sites-archeologiques/p-9557-Plainval-Le-sanctuaire-gaulois-et-gallo-romain-de-Saint-Just-en-Chaussee.htm>.

¹⁸ ALAIN FERDIÈRE / CRISTINA GANDINI / PIERRE NOUVEL / JEAN-LUC COLLART, Les grandes *villae* „à pavillons multiples alignés“ dans les provinces des Gaules et des Germanies: répartition, origine et fonctions, in: Revue Archéologique de l'Est, 59 (2010), S. 357–446.

¹⁹ STEPHAN FICHTL, La villa gallo-romaine, un modèle gaulois? Réflexions sur un plan canonique, in: ARTEFACT. Festschrift für Sabine Rieckhoff zum 65. Geburtstag, hg. von SUSANNE GRUNWALD u. a. (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, Bd. 172), Bonn, 2009, S. 439–448.

²⁰ Eine erste Kartierung wurde von Alexandra Cony im Rahmen ihrer Master 2-Arbeit „Les habitats ruraux à cours multiples au second Âge du Fer en Gaule: inventaire, typologie, cartographie, fonctions“ an der Universität Tours durchgeführt, abgelegt im Juni 2011.

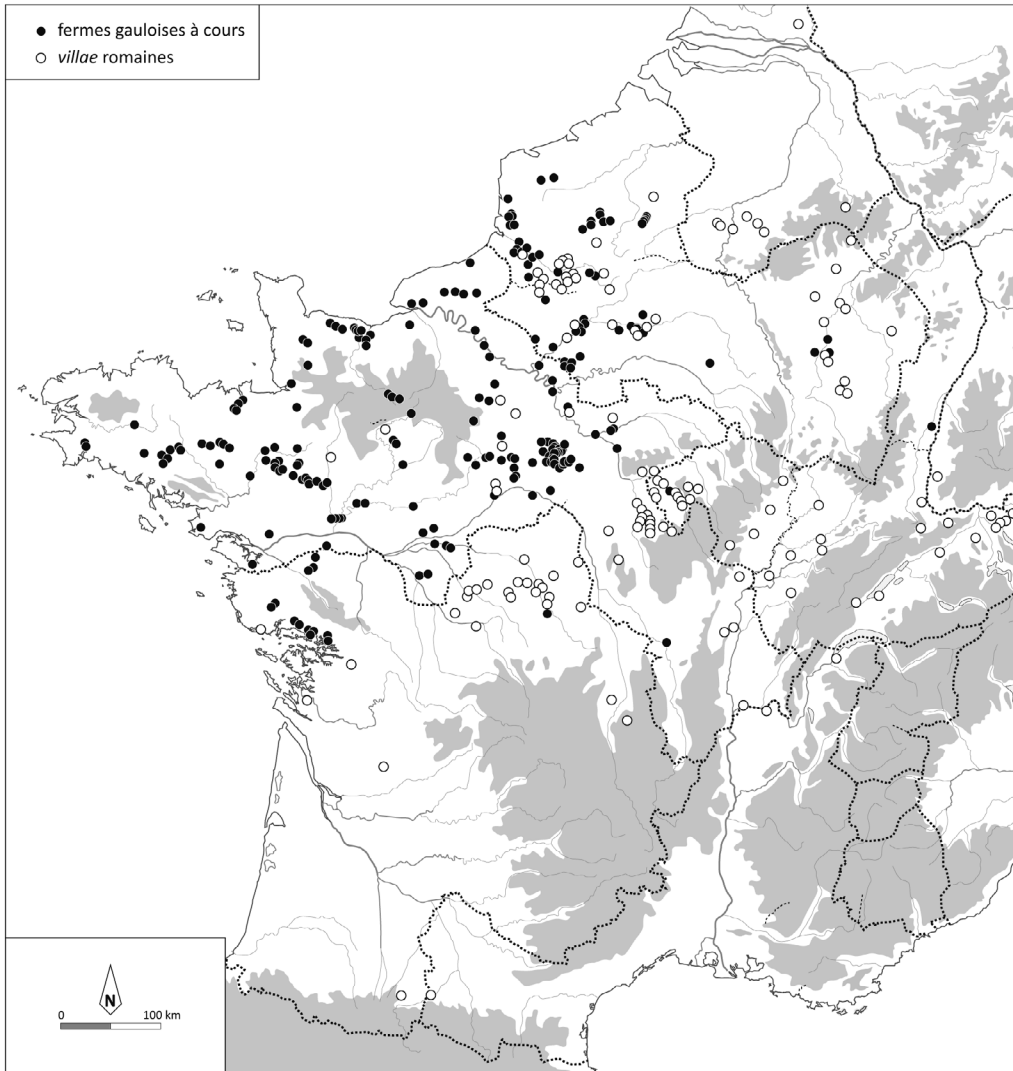


Abb. 11: Verbreitungskarte der Villen vom Typ „à pavillons multiples alignés“ nach ALAIN FERDIÈRE u. a., Les grandes villae (wie Anm. 18) sowie der gallischen Gehöfte „à cours multiples“ nach ALEXANDRA CONY, Les habitats ruraux (wie Anm. 20).

landwirtschaftliches Areal bezeichnet, welche beidseitig von einer Reihe von Gebäuden begrenzt wird. Zur Zeit ist Batilly der einzige frühgeschichtliche Platz, der eine so deutliche Ähnlichkeit mit den römischen villae aufweist. Jedoch findet man auch auf anderen Plätzen das eine oder andere Element dieses Typus wieder, d. h. ein größeres Gebäude, das fast theatralisch in der Flucht der Mittelachse des Eingangsbereichs liegt, wie in „La Corbinière“, in Beaucouzé

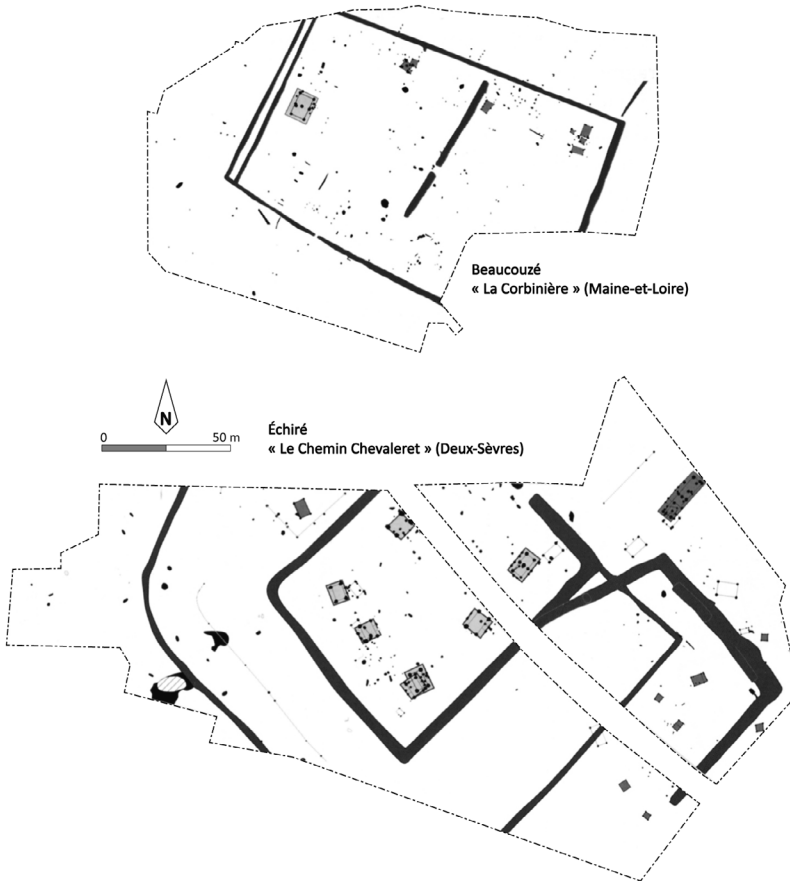


Abb. 12: Grundpläne der gallischen Landsiedlungen von „Chemin Chevaleret“ in Échiré (Deux-Sèvres) und von „La Corbinière“ in Beaucouzé (Maine-et-Loire). Grafik: Stephan Fichtl.

(Maine-et-Loire).²¹ Auch wenn der Gesamtplan nicht mit dem von Batilly übereinstimmt, sind in dieser Anlage die Gebäude so platziert, dass eine freie Fläche entsteht, vergleichbar mit einem Hof. In „Au Chemin Chevaleret“ in Echiré (Deux-Sèvres) weist das zentrale Areal eine systematischere Anlage auf. Die Gebäude sind entlang der Seiten des Areals angelegt und bilden so auch hier eine große Freifläche (Abb. 12).

Bei manchen Gebäuden in Batilly fällt die Ähnlichkeit ihrer Grundrisse auf, besonders die der großen Gebäude mit vier tragenden Pfosten und zurückgesetzter Wand, von denen drei Beispiele im nördlichen Teil ausgegraben worden sind. Vier weitere solcher Gebäude sind durch geomagnetische Prospektion belegt. Ein weiteres Detail muss noch erwähnt werden, nämlich

²¹ PATRICK MAGUER / DOROTHÉE LUSSON / MURIEL TROUBADY, Fermes, hameaux et résidences aristocratiques entre Loire et Dordogne, in: Les gaulois entre Loire et Dordogne, actes de colloque du XXXI^e colloque de l'AFEAF, 17–20 mai 2007, hg. von ISABELLE BERTRAND u. a., Chauvigny 2009, S. 423–459.

Die gallische *villa* von Batilly-en-Gâtinais (Loiret)

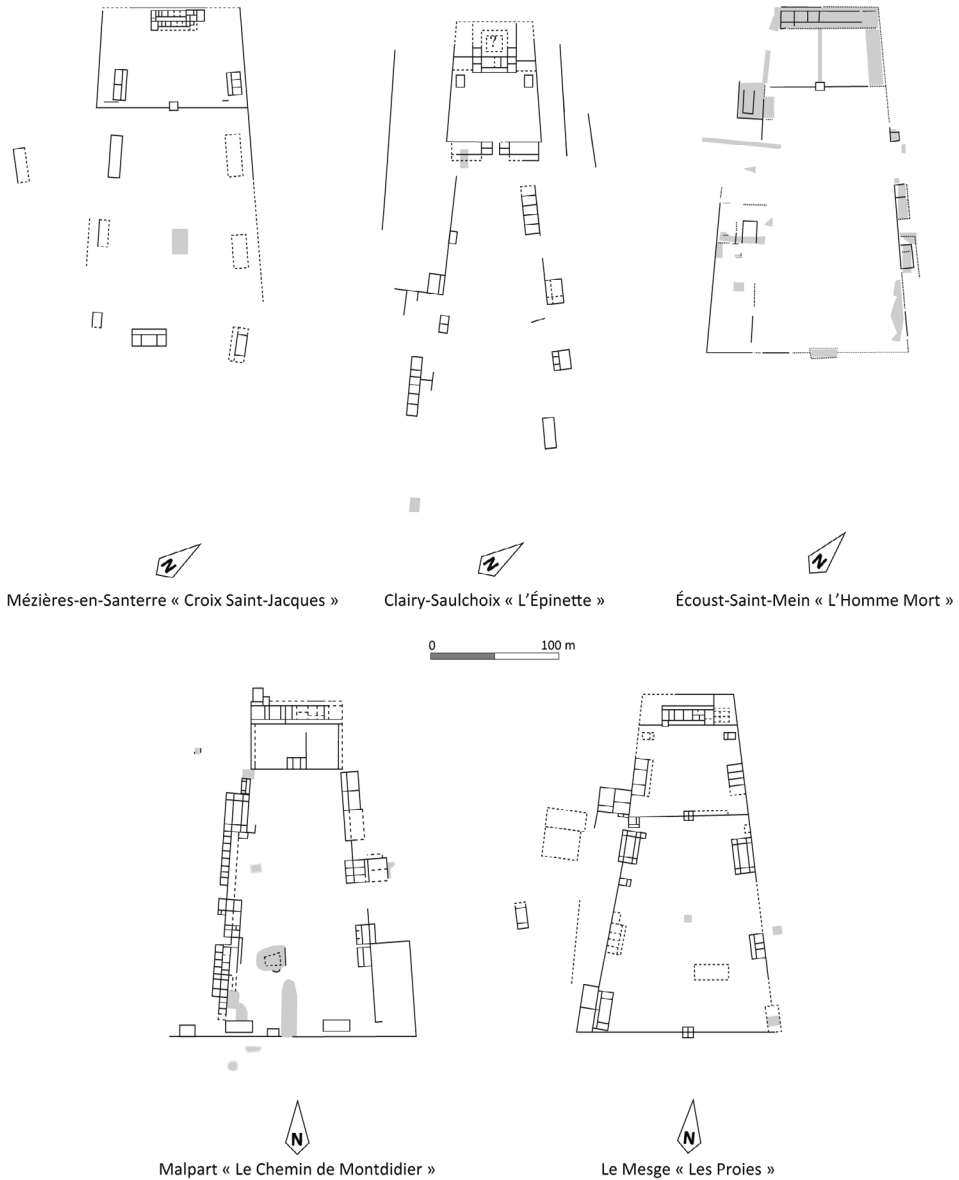


Abb. 13: Grundpläne der trapezoiden *villae* der Picardie nach ALAIN FERDIÈRE u. a., *Les grandes villae* (wie Anm. 18).

der Torturm, der, wie in vielen *villae* in der Picardie, den Durchgang zwischen beiden Arealen des Platzes ermöglicht. Die besten Beispiele sind Lamotte Warfusée „Les Terres Noires“ (Somme), Estres-sur- Noyes „Le Bois des Célestins“ (Somme), Cappy „Sole de Mézières“ (Somme), Le Mesge „Les Proies“ (Somme), Écoust-Saint-Mein „L'Homme Mort“ (Pas-de-

Calais) und Borg (Sarre). Deren Architektur lässt an den von Columella erwähnten Beobachtungsposten über einem Tor denken (I, 6).²²

Die trapezoide Form des äußeren Areals von Batilly hat auch Ähnlichkeit mit verschiedenen *villae* aus der Picardie, die durch die Luftbilder von R. Agache (Abb. 13) bekannt sind: Écoust-Saint-Mein „L’Homme Mort“ (Pas-de-Calais), Malpart „Le chemin de Montdidier“ (Somme), Le Mesge „Les Proies“ (Somme), Clairry-Saulchoix „L’Épinette“ (Somme) und Mézières en Santerre „Croix Saint-Jacques“ (Somme).

Man muss jedoch zwei wesentliche Unterschiede zwischen Batilly und einer unter römischem Einfluss angelegten *villa* feststellen: Der Plan der *pars urbana* einer klassischen *villa* hat nichts mit der Organisation von Batilly zu tun. Zum einen besaß die römische *villa* oft ein einziges, sich zur Freifläche mit landwirtschaftlicher Funktion hin öffnendes Bauwerk. Die Öffnung entstand mittels eines von zwei Pavillons flankierten Portikus. Manchmal aber war der Grundriss komplexer und die Architektur entwickelte sich zu mit Portiken gesäumten Innenhöfen. Auch wenn die *pars urbana* in jedem Fall architektonisch – durch eine Mauer oder einen Wall mit Graben – abgegrenzt war, findet man zur römischen Zeit nie eine innere Unterteilung in mehrere Höfe wie in Batilly. Zum anderen waren die Baumaterialien und Bautechniken, wie sie bei den römischen *villae* in Gallien zu finden sind, d. h. Steinbauweise, Ziegeldach sowie der Wohnkomfort mit Badetrakt, Mosaiken, Wandmalereien und Marmorverkleidungen, erst mit den Römern aus dem Mittelmehrgebiet übernommen worden.

Die Frage der Chronologie bleibt jedoch problematisch. Die römischen Villen vom Axialhofotyp entwickeln sich vor allem in der ersten Hälfte bzw. im letzten Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr., das heißt mehr als hundert Jahre nach der Auffassung von Batilly-en-Gâtinais. Es gilt also die verbindenden Glieder zwischen den beiden Typen von Plätzen zu suchen. Ein möglicher Anhaltspunkt ist wahrscheinlich der Landsitz von Verneuil-en-Halatte (Oise), der bereits im letzten Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. einen für eine *villa* typischen Grundriss aufweist und der sich in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu einer richtigen römischen *villa* entwickelt. Im Gegensatz zu Batilly hat der Hof in Verneuil in seiner ersten Phase ein axiales Gebäude, das bereits das Hauptgebäude einer römischen *pars urbana* erahnen lässt.

²² ROGER AGACHE, *La Somme pré-romaine et Romaine: d’après les prospections aériennes à basse altitude* (Mémoire de la Société des Antiquaires de Picardie, Bd. 24), Amiens 1978.

Résumé en Français

Les résidences aristocratiques gauloises de la fin de l'âge du Fer sont traditionnellement identifiées comme les habitats ruraux de la classe supérieure de la société gauloise, appelée *equites* par César dans *la Guerre des Gaules*. Ils se différencient de la plupart des sites ruraux de l'âge du Fer, dont on dénombre plusieurs centaines actuellement, par la richesse du mobilier qui y a été retrouvé et par les dimensions des structures. Mais l'organisation interne du site a aussi souvent attiré l'attention des chercheurs. Dans sa classification des établissements ruraux, François Malrain a dès 2002 insisté sur la division très nette de l'espace de ce type d'habitat. Il avait alors déjà proposé de parler de *pars urbana* et de *pars rustica*, à l'image des *villae* gallo-romaines. Les meilleurs exemples, à l'époque, étaient Herblay (Val d'Oise) et Bazoches-sur-Vesle (Aisne).

La *villa* de Batilly-en-Gâtinais, „les Pierrières“, est située en marge du territoire des Sénon, non loin de la frontière avec les Carnutes. Sa datation peut être comprise dans une fourchette d'un petit siècle environ, entre le milieu du II^e siècle et le milieu du I^{er} siècle av. J.-C., soit du début de La Tène D1 à La Tène D2a.

Elle a été révélée en 2004 par les photographies aériennes de Dominique Chesnoy. Les premières fouilles ont été entreprises par l'Inrap, dans le cadre de travaux préalables à la construction de l'autoroute A19, de juillet 2006 à mars 2007, sous la direction de Sophie Liégard. Le site est, depuis, le chantier école de l'université François Rabelais de Tours. Grâce aux prospections géomagnétiques de l'entreprise Géocarta, nous avons maintenant une idée complète du plan de l'établissement.

Batilly se compose de deux enclos imbriqués l'un dans l'autre. Un premier enclos extérieur, de forme trapézoïdale, mesure 680 m de long pour une largeur allant de 175 m à près de 400 m, soit une surface enclose qui avoisine les 20 ha. À l'extrémité orientale de cet enclos, sur le petit côté, se trouve un enclos interne de 144 m x 116 m, soit d'une superficie de près de 1,7 ha.

L'enclos intérieur, ou central, se caractérise par un découpage régulier de sa partie interne en trois bandes parallèles de 34 à 40 m de large, elles-mêmes subdivisées en plusieurs cours par des palissades perpendiculaires. Ces dernières étaient édifiées en torchis et peintes, avec notamment un pigment exotique, le bleu d'Égypte. Dans cette partie du site, on note une assez grande densité de bâtiments, allant de la simple construction sur quatre poteaux à des plans extrêmement complexes. L'enclos est délimité par un imposant fossé en „V“, de 6 à 7 m de large pour 3,50 m de profondeur, auquel il faut ajouter un talus massif de même ampleur. L'entrée principale est, elle aussi, à la hauteur des dimensions du fossé. Elle est plus proche des architectures connues pour les portes des sites fortifiés, que des aménagements d'entrée de fermes.

L'enclos extérieur d'une superficie de 20 ha est délimité, lui aussi, par un fossé en „V“, qui possède une largeur maximale de 2,60 m pour une profondeur de 1,70 m. Au centre se trouve une vaste esplanade non construite, de 10 ha environ, mais bordée de part et d'autre par des séries de bâtiments alignés sur une palissade. Les constructions se regroupent ainsi, au nord et au sud, sur une bande de 40 m.

La partie centrale est clairement la zone la mieux construite avec une présence systématique de peinture sur les parois des bâtiments et des palissades en torchis. On peut, sans peine, considérer que nous sommes en présence de la partie noble du site et donc d'une zone avant tout résidentielle, la *pars urbana*. Les activités économiques se retrouvent sur les deux côtés de l'esplanade. On y a découvert des traces d'activités artisanales, de travail du bronze, du fer,

mais aussi de travail de matières dures animales, utilisées pour la tableterie, comme le suggèrent des restes de bois de cerf sciés. En ce qui concerne la fonction agricole du site, il faut noter l'absence ou, du moins, l'indigence du nombre de greniers.

La résidence aristocratique de Batilly peut être comparée avec les *villae* d'époque romaine à pavillons multiples alignés. La carte de répartition des *villae* romaines et des fermes gauloises à cours multiples, comme Batilly, montre qu'elles couvrent globalement les mêmes régions : la Gaule Celtique et Belgique de César. Si on regarde l'organisation générale de Batilly, on est frappé par la similitude avec les plans de ces *villae* : un secteur résidentiel sur un des côtés, précédé d'une vaste esplanade, appelée aussi cour agricole, bordée de part et d'autre par un alignement de bâtiments. Les termes de *pars urbana* et *pars rustica* semblent ici parfaitement adaptés. Il faut noter cependant une différence majeure, liée à l'influence romaine : La *pars urbana* de la villa classique est constituée d'un seul bâtiment, ouvert sur l'esplanade, à l'inverse du site gaulois dans lequel on observe avant tout un découpage interne en plusieurs cours.